

# Schilling-Kurier



Nachkommen des Burgmanns Heinrich Schilling von Lahnstein, gestorben 1221

Nachrichten aus dem Verband des Hauses Schilling e.V. mit Jahresbericht 2013

## Auf der Suche nach Schilling-Spuren

Großartiger Familientag in Breslau und Krakau / Epitaphe und Wappen entdeckt



*Teilnehmer des Familientages in Breslau vor dem Alten Rathaus*

60 Jahre nach Neugründung des Verbandes des Hauses Schilling e.V. am 31. Juli 1954 versammelten sich in Breslau, heute in Polen, 123 Mitglieder, um den 18. Familientag zu begehen. Der Familienverband, der 1927 von Heinar Schilling in Dresden gegründet worden war, wurde 1946 von der sowjetischen Besatzungsmacht aufgelöst.

Wieder waren alle Altersgruppen vertreten, die älteste Teilnehmerin war 90 Jahre alt, die jüngste zwei

Jahre jung. Und die Schillings eilten auch diesmal aus aller Welt herbei, aus elf Ländern, nicht nur aus Europa, sondern auch aus Australien, Chile, den USA und Kanada. Allein aus Kanada kamen 19 Teilnehmer.

Nach der Begrüßung am Freitagabend (13. Juni) begann am nächsten Morgen das umfangreiche Programm. Die Teilnehmer strömten zunächst ins historische Rathaus, wo sie von Halima Okolska, der stellvertretenden Di-

rektorin der Städtischen Museen in Breslau, begrüßt wurden. Und dann die erste Überraschung: Im Abschlussstein eines Gewölbes im herrlichen Rathaus entdeckten Familien-Mitglieder das Lindenblatt-Wappen der Schillings. Von einem Wappen an dieser Stelle wusste die Familie bisher nichts. Vermutlich wurde es dort zu Ehren von Gottfried Schilling (1547-1603) angebracht, der als ein bedeutender Ratsherr in Breslau tätig war. Der erste Schilling war

# Eindrücke vom Familientag



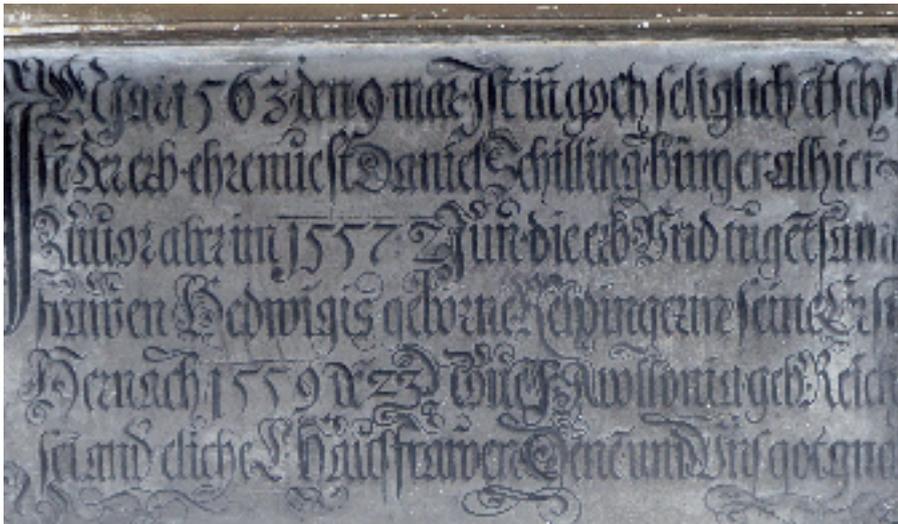
*Willkommen im Hotel Mercure Breslau*



*Lindenblattwappen im Rathaus*



*Dies soll Daniels Haus gewesen sein*



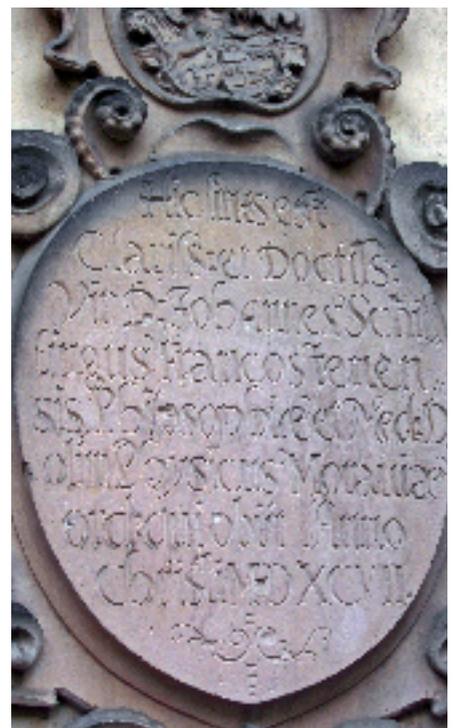
*Inscript unter dem Epitaph in der Elisabethkirche*



*Ein Wappen in der Elisabethkirche*



*An der Festtafel im „Königlichen Restaurant“ in Breslau*



*Epitaph für den Physikus Dr. Johannes Schilling in Frankenstein. Es zeigt allerdings nicht das Lindenblatt-Wappen.*



*Eric (Kanada) mit spielenden Kindern auf dem Ring*



*Lesender Zwerg*



*Müde wie die Schillings*

Zur Erinnerung an Zeichnungen der Orangenen Alternative (Studentenbewegung in den 1980er Jahren) wurden 2005 überall in Breslau kleine Zwergstatuen aufgestellt



*Sigrid mit Enkelin Miiitta, Finnland Alex und Melissa, Kanada*

## Familienmitglieder aus aller Welt



*Die jüngste und die älteste Teilnehmerin: Lydia mit Großmutter Eglar*



*Deborah, Juliet und Barry aus Australien*



*Sebastian u. Johan Emil aus Schweden*



*Stephanie, Kanada*



*Im Rathaus von Breslau*



*Das Berghaus der Moltkes und der Tisch des „Kreisauer Kreises“*



*Menschen und Kutschen auf dem Krakauer Markt*



*In der Kathedrale auf der Dominsel in Breslau*

vermutlich im 14. Jahrhundert von Lahnstein nach Breslau gelangt.

Die Suche nach Spuren der Schillings hatte damit begonnen. Nächste Station der Stadtbesichtigung war die Elisabethkirche. Alle bestaunten das schöne Epitaph für den Kaufherrn Daniel Schilling (1506-1563). Und dann wieder Überraschungen: Zwei weitere Epitaphe mit dem Schilling-Wappen. Das Gotteshaus ist heute katholische Garnisonskirche. Deshalb hielt ein Pfarrer in Uniform die kurze lateinische Andacht für die Gäste aus aller Welt. Ihm zur Seite stand ein ziviler Amtsbruder, der den Text ins Englische übersetzte. Das Vaterunser sprach Vetter Olav.

Nach einer kurzen Mittagspause ging es mit drei Bussen weiter. Zunächst zur Universität, wo die prächtige Aula bewundert werden konnte. Weitere Stationen waren die beeindruckende Jahrhunderthalle von 1913 und die überwältigende Dominsel, auf der sich mehrere Kirchen rund um den eindrucksvollen Dom drängen. Der Dom ist ein großartiges Beispiel für die in Niederschlesien häufige Verbindung zwischen gotischen



*In der Elisabethkirche mit dem Militärgeistlichen und dem Priester der Kirche. In der Mitte Vetter Olav.*

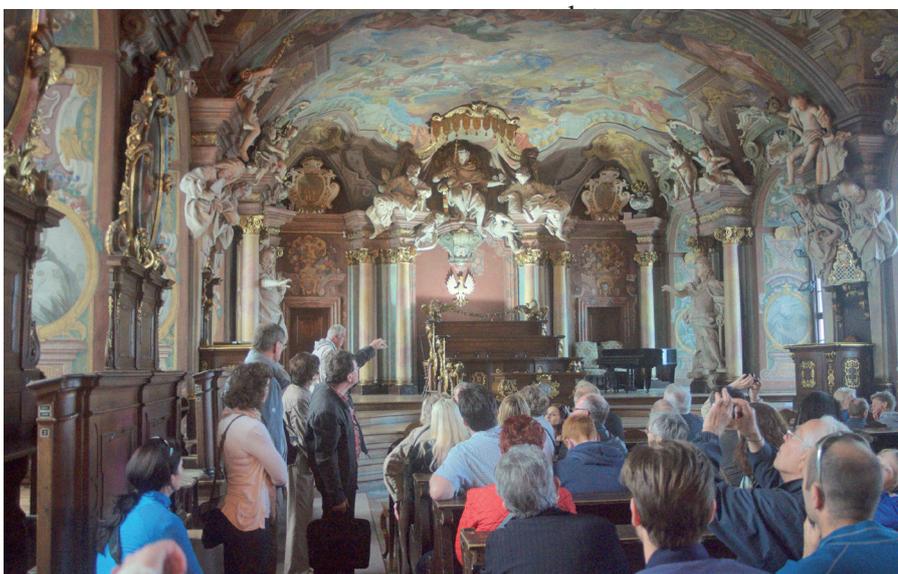
und barocken Formen in einem Bauwerk. Das Kuppelfresko in der üppig-barocken Elisabethkapelle wurde vom italienischen Baumeister Giacomo Scianzi entworfen. Kein Wunder, dass etliche Schillings spontan ausriefen: „Das ist ja hier wie Klein-Vatikan!“

Am Abend versammelten sich alle im eindrucksvollen Saal des „Königlichen Restaurants“ Dwor Polski zum Festessen. In seiner Ansprache erinnerte der Vorsitzende daran, dass dieser Familientag nicht nur wegen des 60jährigen Jubiläums des neugegründeten

Verbandes etwas Besonderes sei. Schließlich hätte vor 458 Jahren, am 15. August 1556, in Breslau schon so etwas Ähnliches wie ein Familientag stattgefunden: Die Erbvereinigung. Nach Breslau eingeladen hatte damals nach Aufzeichnungen von Heinar Schilling der in der Elisabethkirche gewürdigte Daniel Schilling.

Die Erbvereinigung, bei der es um die Vermögensverteilung bei Erbfällen und um die Wahl des Familienoberhauptes ging, trägt angeblich die Unterschrift von 19 Männern, die alle Stämme des so genannten Erikgeschlechtes vertraten, vom Rheinland über Polen bis ins ferne Baltikum. Nur ein Stamm fehlte wegen einer Familien-Fehde: ein Vertreter der Schillings von Canstatt. Vor Neugründung des Verbandes vor 60 Jahren gab es dann die große Versöhnung. Helmuth zeigte sich froh, dass diesmal natürlich auch Mitglieder dieses Stammes nach Breslau kommen durften.

Am nächsten Vormittag fand nach einer kurzen Andacht die Mitgliederversammlung statt (siehe S. 6). Dann ging es wie-



*In der wunderschönen Aula der Breslauer Universität*

der mit drei Bussen aufs Land. Zunächst nach Schweidnitz (Świdnica), zur hölzernen evangelischen Friedenskirche, die die UNESCO 2001 zum Weltkulturerbe erklärte. 1648, nach Ende des 30jährigen Krieges, gestattete das streng katholische Habsburg (damals Landesherr) unter dem Druck der Schweden seinen protestantischen Bürgern in Schlesien den Bau einer Kirche. Sie durfte aber nur aus Holz, Lehm und Stroh errichtet werden. Man entschied sich für eine Fachwerkkonstruktion. So entstand ein prachtvolles barockes Bauwerk mit einer wunderschönen Orgel, einem hallenartigen Kirchenschiff und vier Emporen. In dem gewaltigen Innenraum finden rund 7500 Gläubige Platz.

Weiter ging es nach Kreisau (Krzyżowa), zu dem ehemaligen Gut des Widerstandskämpfers Helmuth James Graf von Moltke. Im Berghaus des Gutes trafen sich führende Köpfe des deutschen NS-Widerstandes, der sogenannte Kreisauer Kreis, um die Nachkriegsordnung Deutschlands zu diskutieren. Moltke wurde am 23. Januar 1945 hingerichtet. Der Besuch der heute von der Stiftung europäischer Verständigung organisierten Jugendbegegnungsstätte ist beeindruckend. Besonders die Besichtigung des bescheidenen Berghauses, in dem Moltke mit seiner tapferen Frau Freya und den beiden Söhnen lebte. Im prächtigen Schloss wohnten Tanten und Feriengäste.

Nächste Station: Frankenstein (Ząbkowice Śląskie) mit dem berühmten schiefen Turm, wo im 15. Jahrhundert Schillings als angesehenen Tuchhändler, Ärzte und Wissenschaftler lebten. Auch die mit den Schillings verschwägte



*Beeindruckend: Die Friedenskirche in Schweidnitz (Świdnica)*



*Aufmerksame Zuhörer vor dem Schloss Kreisau (Krzyżowa)*

Familie von Brevern (Bernhard Brevern und seine Frau Sabine waren Teilnehmer des Familientages) stammt aus diesem Ort. Und: wieder eine Schilling-Spur. Neben dem Eingang zur Pfarrkirche St. Anna hängt ein Epitaph für Johannes Schilling (gestorben 1597), allerdings nicht mit dem Lindenblattwappen.

Mit der Rückkehr nach Breslau war dann der offizielle Teil des Familientages beendet.

Am nächsten Tag (16.6.) starteten noch 64 Teilnehmer zum Zusatzprogramm. Über die beeindruckenden Gedenkstätten für die

Konzentrationslager Auschwitz und Birkenau ging es nach Krakau. Nach der großartigen Stadtbesichtigung am 17.6. führen die Gäste am Nachmittag in das gewaltige altertümliche Salzbergwerk Wieliczka. Selbst ältere Teilnehmer scheuten sich nicht davor, die fast 700 Stufen in die Tiefe zu steigen und in einem drei Kilometer langen Gang das Bergwerk mit den aus Salzgestein gehauenen Kapellen und Statuen zu erkunden. Am Abend ging in einem schönen Restaurant in der Altstadt auch dieser Teil des Treffens zu Ende.



*Vorstand und Beirat bei der Mitgliederversammlung. V.li.: Reinhard, Elisabeth, Martin, Helmuth, Hans, Ralph und Christian. Frank fehlte.*

## Familientag 2017 in Stuttgart

### Mitgliederversammlung bestätigt den Vorstand

Der Vorsitzende eröffnete am 15. Juni 2014 pünktlich kurz nach 10 Uhr die Mitgliederversammlung. In seinem Bericht verwies er auf die zahlreichen Aktivitäten des Verbandes in den vergangenen drei Jahren. Dann folgte der Finanzbericht des Schatzmeisters (siehe Seite 19). Anschließend wurde der Vorstand entlastet.

Wichtigster Punkt der Tagungsordnung war die Vorstands- und Beiratswahl. Die Versammlung bestätigte den bisherigen-Vorstand ohne Gegenstimmen.

**Vorsitzender: Helmuth Baron von Schilling**

**Stellvertreter: Frank Schilling**  
**Geschäftsführer und Schatzmeister: Hans Baron von Schilling.**

Bei den Beiratswahlen gab es eine Veränderung. Elisabeth Reinicke, die nicht mehr kandidiert, schlug als ihren Nachfolger Prof. Dr. phil. Martin Baron von Schilling vor. Martin, geboren 1961, ist Sohn von Ingeborg Baronin von Schilling und Jörg Mangelsdorf. Er ist Professor für Englisch an der Technischen Hochschule in Flensburg. Auch er wurde wie die übrigen Beiräte ohne Gegen-

stimme gewählt. Helmuth gratulierte und dankte Elisabeth für ihr 18 Jahre dauerndes einsatzfreudiges Mitwirken im Beirat.

Der Beirat setzt sich jetzt folgendermaßen zusammen:

**Christian Freiherr Schilling von Canstatt (Südlicher Stamm)**

**Reinhard Schilling (Westlicher Stamm)**

**Ralph Schilling von Canstatt (Südlicher Stamm)**

**Martin Baron von Schilling (Östlicher Stamm)**

Der Vorsitzende bedauerte, dass der Bericht des Jugendsprechers ausfallen müsse. Der Jugendsprecher Mathias konnte wegen Arbeitsüberlastung beim Bundeswehr-Studium keine Aktivitäten zeigen. Da er zudem feststellen musste, dass seine Versuche, jugendliche Mitglieder zu erreichen, wie bereits bei seiner Vorgängerin fehlschlagen, haben Vorstand und Beirat nun beschlossen, die Position des Jugendsprechers zu verändern. Danach soll ein beliebiges Mitglied oder ein Mitglied aus dem bestehenden Beirat diese Funktion übernehmen. Die Position muss bis zum nächsten Familientag besetzt werden. Unsere

Satzungsänderung wurde vom Amtsgericht wegen eines Verfahrensfehlers nicht akzeptiert. Die bisherige Satzung gilt weiter.

Unter dem Punkt Verschiedenes unterrichtete der Vorsitzende die Versammlung darüber, dass eine genealogische Arbeitsgruppe bestehend aus ihm selbst, Reinhard und Frank Schilling sowie Eric Bawor gebildet wird, die vor allem die umstrittenen Forschungen von Heinar Schilling überarbeiten soll. Noch ein wichtiger Punkt der Mitgliederversammlung war die Wahl des Ortes für den nächsten Familientag 2017. Der Vorsitzende schlug Stuttgart vor. Er sagte dazu, dass es Zeit sei, wieder einen für den Südlichen Stamm interessanten Ort auszuwählen. Von Stuttgart aus könne man zum Stammhaus der Canstätter zur Burg Hohenneuffen und zum sogenannten Schlösschen bei Ober-Lenningen fahren. Im Schlösschen haben die Schillings im 17. Jahrhundert ungefähr 100 Jahre gelebt. Auch ein Besuch des Stadtmuseums in Neuffen mit vielen Erinnerungen an das ritterliche Leben der Schillings wäre möglich. Der Familienverband war zuletzt 1987, also vor 27 Jahren, in Neuffen.

Als Zusatzprogramm plädierte Helmuth für eine Fahrt zum Bodensee: Konstanz, die Insel Mainau und eine Bootsfahrt. Auch ein Ausflug zum Schloss Bodmann am Bodensee sei möglich. Mitglied Mathias Schilling ist mit einer Freiin von und zu Bodmann verheiratet.

Der Vorschlag wurde ohne Gegenstimmen angenommen.

Die Anregung eines Mitgliedes, den folgenden Familientag in Australien auszurichten, fand keine Unterstützung.



## Weinberghaus der Schillings

Im vergangenen Jahr wurde das Gebäude 500 Jahre alt



*Das Weinberghaus in Heilbronn*

Im vergangenen Jahr fand ein ungewöhnlicher Geburtstag statt: Das Weinberghaus am Wartberg in Heilbronn am Neckar wurde 500 Jahre alt. 150 Jahre hatte das wohl älteste Weinberghaus im südlichen Deutschland als Kriegswarte gedient, dann machte es friedliche Karriere: Als Treffpunkt inmitten der Weinberge, Aussichtspunkt, Rückzugsort und Gesellschaftshaus. Gehegt und in Erinnerung gehalten von den Familien Sicherer, Tscherning und jetzt Schilling (Westlicher Stamm).

1775 kaufte der Apotheker Philipp Friedrich Sicherer dieses architektonische Kleinod aus dem

Jahr 1513. Er renovierte und erweiterte das Häuschen im Stil der damaligen Barockzeit. Da sein Enkel Johann 1861 kinderlos gestorben war, gelangte das Weinberghäuschen in den Besitz seines Vetters Friedrich Tscherning (1796-1870), der einen Kolonialwarenhandel in Heilbronn gegründet hatte. Als dessen Enkel Oskar Tscherning (1835-1927) starb, wurde der Anverwandte Walter Schilling (1892-1976) Teilhaber der Firma Tschernings. Walter Schilling ist der Vater unseres stellvertretenden Verbandsvorsitzenden Frank. 1964 gelangte das Weinberghaus ganz in

den Besitz der Familie Schilling, die es während des letzten halben Jahrhunderts bestens verwaltet hat und bis heute liebevoll pflegt.

Die Familie Sicherer hatte in Heilbronn diese klassische Weinberghütte baulich mit der Idee des Pavillons verbunden. Das zeigt auch das leicht geknickte Walmdach, ein typisches Barockmotiv. Solche Pavillons waren in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sehr beliebt und in Deutschland weit verbreitet.

Das wohl bekannteste Garten- und Weinberghaus steht in Weimar, das Haus, das Herzog Karl August dem großen deutschen Dichter Johann Wolfgang Goethe geschenkt hatte. Der Dichter ließ das Gebäude ab 1776 wieder bewohnbar machen. Das Gartenhaus blieb Goethes Lieblingsaufenthalt, den er bis zu seinem Todesjahr 1832 immer wieder besuchte und wo er auch häufig nur auf einem Strohsack übernachtete.

Im 19. Jahrhundert war es auch in Heilbronn ein beliebter Brauch, dass sich wohlhabende Weingärtner und -händler ein mehr oder weniger prächtiges Haus in ihre Weingärten stellten. Heute sind die meisten davon verschwunden. Noch um 1900 hatte es über zehn davon gegeben. Ein prominenter Heilbronner, der erste deutsche Bundespräsident Theodor Heuss (1884-1963), warnte vor diesen ausufernden „Villen“ im Weinberg. In seiner Doktorarbeit „Weinbau und Weingärten in Heilbronn am Neckar“ verweist er auf die Probleme beim Verkauf des Weinbergs. Der Interessent, der doch hauptsächlich als volkswirtschaftlich wünschenswerter Käufer in Betracht komme, könne mit solchen Schmuckstücken nichts anfangen. Heuss' Resümee: Schluss damit, auch wenn dadurch ein Stück-

chen alter Heilbronner Kultur weiter ins Grab getragen werde.

Frank Schilling hat aus Anlass des Weinberghaus-Jubiläums eine großartige Festschrift mit vielen Bildern herausgegeben. Er schreibt im Vorwort: „In der Broschüre wird ein weiter Bogen gespannt von der spätmittelalter-

lichen Kriegswarte der freien Reichsstadt Heilbronn über die nachfolgenden baugeschichtlichen Entwicklungsströme auch im Kontext zu anderen derartigen Gebäuden in Deutschland bis zum Weinbergbau von heute.“

Das Weinberghaus in Heilbronn ist leider für ein Famili-

entreffen zu klein. Frank macht aber ein anderes Angebot. Er verschickt interessierten Familienmitgliedern kostenlos seine profunde und in ihrer historischen Abfolge erstmalige Analyse.

Seine e-mail-Adresse:

[frank@schilling-homeoffice.de](mailto:frank@schilling-homeoffice.de)

Helmuth von Schilling



Südllicher Stamm

## Wer war der Schüler Heinrich?

Freiherr Schilling von Canstatt fiel im Ersten Weltkrieg

Wir bekommen immer wieder interessante Anfragen. Im vergangenen Jahr rief mich Alfred Hottenträger an, Deutsch- und Geschichtslehrer am Georgii-Gymnasium in Esslingen.

Hottenträger schrieb eine Gedenkschrift über die Schüler seiner Lehranstalt, die im Ersten Weltkrieg (1914-1918) gefallen sind. Das Georgii-Gymnasium wurde 1267 als Lateinschule gegründet. Es bekam seinen heutigen Namen 1937 nach Theodor Georgii (1826-1892), dem ersten Vorsitzenden der deutschen Turnerschaft. Bis 1910 war die Schule in einem Gebäude aus dem Jahre 1326 untergebracht. Dann zog sie in ein neues Haus um. Hottenträger erkundigte sich nach einem Heinrich Freiherr Schilling von Canstatt, der im Schuljahr 1901/02 die Schule besucht hatte. Wir konnten ihm helfen:

Heinrich kam am 19. Januar 1885 in Karlsruhe zur Welt, als sechstes Kind von Maria, geb. Engelhorn, und dem Major außer Diensten Leopold SvC (1838-1897). Die vier Brüder von Heinrich haben interessante Nachkommen. Der Sohn des 1869 geborenen Bruders Friedrich ist Vater von Eitel Friedrich SvC (1904-1997), der 1946

Herausgeber der Zeitung „Mannheimer Morgen“ wurde. Der Sohn des 1870 geborenen Bruders Leopold war Heinz Hermann SvC (1918-2007), der langjährige Vorsitzende des Familienverbandes.

Heinrichs Vater, der 1871 zum Major avanciert war, starb bereits 1897 mit 59 Jahren in Berlin an Krebs, wohin er wegen seines dort lebenden Arztes gezogen war. Heinrichs Mutter

siedelte mit ihren Kindern nach Cannstatt um (damals noch nicht von Stuttgart eingemeindet). Der siebzehnjährige Heinrich war zunächst in Cannstatt im Gymnasium, wechselte aber als so genannter „ambulanter Schüler“ auf die Leiteinschule im nahegelegenen Esslingen. Mitte Juni 1902 rückte er in die Klasse IX vor, er war aber, was seine Noten anbelangte, von den insgesamt neun Schülern der zweitschwächste.

Aufmerksamkeit und Betragen des Heranwachsenden bewerteten die Lehrer dafür aber mit einem „sehr gut“, seinen an den Tag gelegten Fleiß mit „gut“. Die An-



Die alte Lateinschule in Esslingen aus dem Jahr 1326

lagen des Siebzehnjährigen verdienten in ihren Augen eine 4,5, das entsprach einem „ziemlich gut“. Vom Turnen war der Pennäler befreit. Im nächsten Schuljahr schaffte Heinrich das Klassenziel nicht. In der entsprechenden Schüler- und Zeugnisliste findet sich die Bemerkung „wird nicht versetzt“.

Heinrich SvC soll dann 1905 in Berlin sein Abitur gemacht haben. Belege dafür gibt es allerdings nicht. Anschließend diente er als so genannter Einjährig-Freiwilliger bei der Schutztruppe in der Kolonie Deutsch-Südwestafrika, dem heutigen Namibia. Dort hatte am 12. Januar 1904 der Aufstand des Herero-Stammes begonnen, der nach der Entscheidungsschlacht am Waterberg am 11. August 1904 in einem Desaster für die Eingeborenen endete. Es ist nicht bekannt, ob Schilling an diesen Kämpfen beteiligt war.

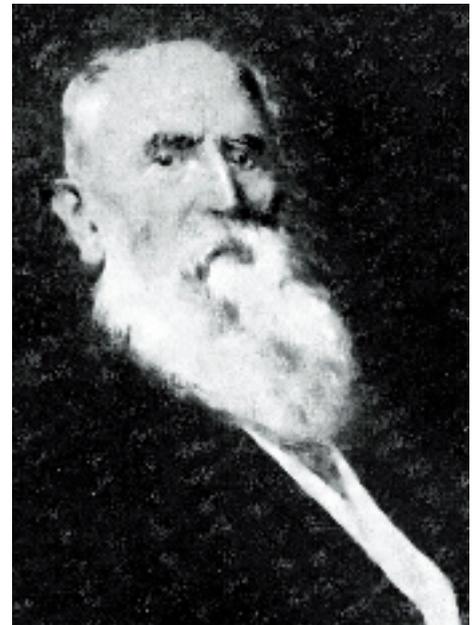
Gesichert ist jedoch, dass Heinrich im Ersten Weltkrieg zuletzt als Leutnant der Reserve in der Reserve-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 4 diente und am 9. September 1916 im Alter von 31 Jahren in den Karpaten fiel. Er soll dort auch begraben worden sein. Von den neun Klassenkameraden des Schuljahres 1901/02 des Gymnasiums in Esslingen haben drei,

das heißt ein Drittel, ihr Leben im Ersten Weltkrieg verloren.

Heinrich hatte einen bedeutenden Großvater, nämlich Friedrich Engelhorn, dessen Tochter Maria 1867 mit erst neunzehn Jahren den Offizier Leopold SvC heiratete. Engelhorn war zunächst selbstständiger Goldarbeiter und Inhaber eines Juweliergeschäfts. 1848 gründete er die Firma „Engelhorn & Cie“, die Portativgas, Gas in tragbaren Behältern, herstellte.

Bei der Produktion von Gas aus Steinkohle blieb der so genannte Steinkohleteer als lästiges Abfallprodukt zurück, aus dem auf Grund einer Erfindung des englischen Chemikers William Henry Perkin Anilinfarben gewonnen werden konnten. Engelhorn erkannte die großen Gewinnchancen bei der Herstellung von künstlichen Farben und gründete zusammen mit Friedrich August Sonntag, dem Kaufmann Otto Dyckerhoff und dem Chemiker Carl Clemm in Mannheim eine Chemische Fabrik.

Wegen der steigenden Preise der Hilfsmittel für die Farbenherstellung, wie Soda und Säuren, beschloss er,



*Friedrich Engelhorn (1821 - 1902),  
Gründer der BASF*

diese Stoffe in einer eigenen Anlage herstellen zu lassen.

Als Mannheim ihm das notwendige Gelände für die neue Fabrik verweigerte, erwarb er ein entsprechendes Grundstück auf der anderen Rheinseite bei Ludwigshafen und gründete dort am 6. April 1865 zusammen mit seinem Bruder August mit einem Grundkapital von 1,4 Millionen Gulden die Aktiengesellschaft „Badische Anilin- und Soda Fabriken (BASF)“, die sich zum weltweit größten Chemiekonzern entwickeln sollten. Friedrich Engelhorn wurde erster Direktor der Fabriken.

Leider ist von Heinrich Leopold Sebastian Freiherr Schilling v. Canstatt, so der vollständige Name Heinrichs, keine Abbildung überliefert. Dafür zeigen wir ein Foto von der alten Lateinschule in Esslingen, in der Heinrich ja für kurze Zeit Schüler war, sowie eine Abbildung seines erfolgreichen Großvaters Friedrich Engelhorn und dessen ausgedehnte Fabrikanlagen in Ludwigshafen kurz nach deren Erbauung im Jahre 1866.



*Das Werk der Badischen Anilin- und Sodafabriken in Ludwigshafen im Jahre 1866*

Helmuth von Schilling



## Friedhof mit neuem Kreuz

Schillings aus Kanada ließen Gräber in Estland erneuern

In Estland gibt es etliche Friedhöfe, auf denen Ahnen von Mitgliedern des Östlichen Stammes des Familienverbandes bestattet sind. Einer dieser Kirchhöfe liegt in dem Ort Turgel/Türi. Zu der Gemeinde des Gotteshauses gehört auch das Gut Serrefer/Särevere, das sich von 1811 bis 1919 im Besitz des gleichnamigen Hauses der Familie Schilling befand. Fabian Wilhelm (1761-1831), der Urahn aller baltischen Schillings, hatte das Gut 1811 für seinen ältesten Sohn Karl Raphael (1789-1855) gekauft. Er ist der Ur-Ur-Großvater der in den 1950er Jahren nach Kanada ausgewanderten Karin, Wolter, Heinrich und Kurt von Schilling des Hauses Serrefer.

Die Begräbnisstätte befand sich in den letzten Jahren in einem schlechten Zustand. An der Stirnseite kennzeichnet ein großer, aufrecht stehender Stein mit einem aufgesetzten Kreuz den Platz. Das lange Zeit abgebrochene Kreuz wurde nach 1992 an alter Stelle wieder aufgerichtet. Als es im Herbst 1994 zu Verwüstungen auf allen Friedhöfen der Stadt kam, blieb auch dieser Platz nicht unbeschädigt. Das Kreuz wurde erneut abgerissen und dabei sogar zerbrochen, einige Jahre später aber wieder repariert und aufgerichtet.

Auf dem Platz ruhen vor dem Grab von Karl Raphael und seiner Ehefrau Helene, geb. Freiin von Stackelberg, in sechs Gräbern Nachkommen des Ehepaares. Zudem gibt es einen Gedenkstein für Walter von Schilling, der 1923 in Schwetzingen bei Heidelberg starb. Er war der letzte

Besitzer von Serrefer und ist der Großvater der vier in Kanada lebenden Geschwister, eine weitere Schwester lebt in Finnland.

Nachdem das Kreuz abgerissen worden war, lag es zunächst auf einer großen Steinplatte über dem Grab von Karl Raphael. Sein Name mit dem seiner Frau stand vermutlich auf einer Tafel, die auf dem großen Stein unter dem

Kreuz angebracht war. Diese Tafel war entfernt worden. An ihrer Stelle klaffte eine leere Vertiefung.

Im vergangenen Jahr beschlossen die kanadischen Nachkommen von Karl Raphael zusammen mit ihren Kindern, die Begräbnisstätte auf ihre Kosten restaurieren zu lassen. Auf dem gesäuberten großen Stein wurde ein neues Kreuz aus schwarzem Marmor aufgestellt, und auf der neuen Tafel aus schwarzem Granit sind die Namen von Karl Raphael und Helene mit ihren Geburts- und Sterbedaten eingraviert. Gesamtkosten: 2026 Euro. Die Restaurierung der übrigen



Die restaurierte Grabstätte der Familie Schilling des Hauses Serrefer in Turgel/Türi in Estland

Grabsteine ist bisher noch nicht in Angriff genommen worden.

Unsere Cousine Helene, die für die Arbeiten auf dem Friedhof den estnischen Steinmetz Peter Alas gewinnen konnte, war 1991 zum ersten Male mit einer größeren Schilling-Gruppe auf dem Kirchhof. Sie schrieb nach dieser Reise: „Als wir auf dem damals noch eingezäunten Platz standen, kam plötzlich eine alte Frau auf uns zu. Die Neugier hätte sie getrieben, gestand sie mir, als sie den Bus mit den vielen fremden Menschen in bunten Kleidern und mit frohen

Gesichtern sah. Als sie hörte, dass sie Nachkommen der dort begrabenen Schillings vor sich hatte, flossen die Tränen. Nein, sie hätte keinen Schilling mehr gekannt, aber ihr Großvater hätte seinerzeit einen am Walde gelegenen Hof vom Baron gekauft und nun kämen die Erinnerungen zurück.“

Das Gut Serrefer ist heute eine Haus- und Landwirtschaftsschule. Der Familienverband besuchte Gut und Friedhof 1999 bei einem Familientag in Estland und 2006 bei einem baltischen Stammestreffen Helmuth und Helene v. Schilling

## Cousine Helene feierte ihren 90. Geburtstag



*Helene mit der jüngsten Paten-tochter Charlotte*

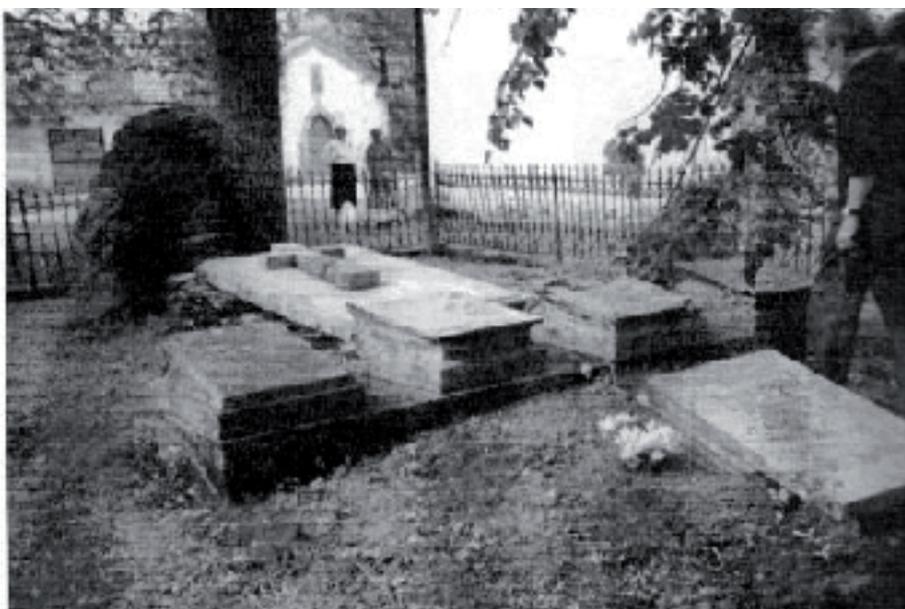
24 Jahre lang war Cousine Helene (Östlicher Stamm) Geschäftsführerin und Schatzmeisterin des Familienverbandes. Am 26. Februar wurde sie 90 Jahre alt und hatte wenig später 50 Gäste eingeladen.

Verbandsvorsitzender Helmuth erinnerte in seiner Ansprache daran, dass sein Amtsvorgänger Heinz 1996 bei Helenes Verabschiedung von allen Ämtern gesagt hatte: „Helene hat sich in diesen 24 Jahren in höchst verdienstvoller Weise für den Verband engagiert und ausgezeichnet. Ihre Amtsführung war gekennzeichnet von Akribie und einer beispielhaften Einsatzbereitschaft.“

Bei dem Fest wurde auch immer wieder auf Helenes Einsatz für ihr Geburtsland Estland verwiesen. So konnte im vergangenen Jahr der 20. Jahrestag der Partnerschaft der Christuskirche in Tönisvorst, Helenes Wohnort, mit der Kirche St. Johannis/Järva Jaani gefeiert werden. Es ist Helene zu verdanken, dass diese Verbindung ins Leben gerufen wurde. Zum Kirchspiel St. Johannis hatten bis 1919 zwei Schilling-Güter gehört.

Beim Festgottesdienst zu Ehren des Jubiläums sprach Helene am 10. November 2013 von einer „Brücke“, die durch derartige Partnerschaften zwischen Deutschland und Estland gebaut wird.

Helmuth von Schilling



*Begräbnisplatz Turgel/Türi 1991*



*Begräbnisplatz Turgel beim Familientreffen 2006*

# Kirchturm-Kugel durchlöchert

Turmhelm des Gotteshauses St. Johannis restauriert

Es sollte für die Kirchengemeinde St. Johannis/Järva-Jaani in Estland ein ganz besonderer Tag werden: Das Aufsetzen der restaurierten Kugel mit Kreuz auf der Kirchturmspitze am 24. Juni diesen Jahres, dem Johannistag, dem Geburtstag von Johannes dem Täufer und Namensgeber der Kirche.

Doch eineinhalb Stunden vor Beginn des festlichen Gottesdienstes im sich füllenden Gotteshaus kam die schockierende Nachricht von der Schmiedewerkstatt aus Reval/Tallinn: Die Arbeiten waren nicht fertig geworden! Der feierliche Gottesdienst mit viel Prominenz, zu dem auch Cousine Helene (90) aus Deutschland angereist war, fand trotzdem statt.

Kugel und Kreuz konnten allerdings erst fast einen Monat später, am 20. Juli, auf die Kirchturmspitze gesetzt werden. Nachdem Pastor Jörg Schneider aus Deutschland Kreuz und Kugel gesegnet hatte, wurden sie vor der Kirche sorgfältig in Tücher verpackt und von nur einem Mann auf die Kirchturmspitze gezogen. Nach dem Aufsetzen von Kreuz und Kugel erscholl die estnische Staatshymne. Im übertragenen Sinne geht jetzt der Blick vom Kreuz wie im Text des ersten Verses „Mein Vaterland... wie schön bist Du...“ weit über das Land. Mit dem Gebet „Gott schütze und segne unser Vaterland...“ war es ein eindrucksvoller Abschluss der Feier.

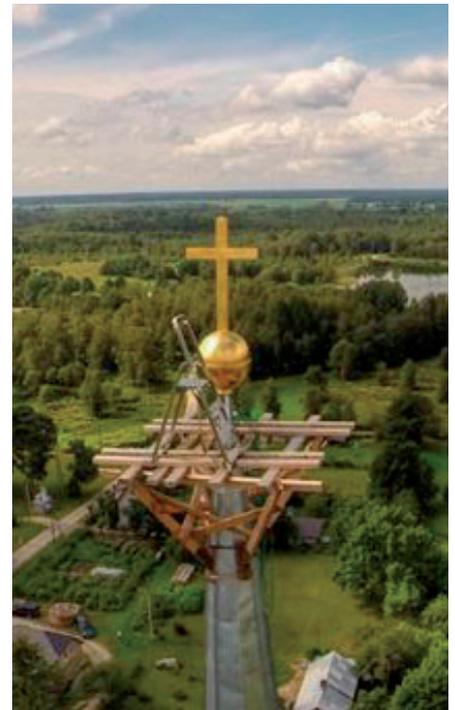
Die Baumaßnahmen am Turmhelm waren bereits im Dezember 2013 begonnen worden. Sie umfassten umfangreiche Arbeiten zur Verstärkung des zum Teil verfaulten Gebälks, eine neue Decke für die Glockenstube sowie die Verankerung und ein neues Blechdach für den Turmhelm.

Und die Kugel mit dem Kreuz war besonders restaurierungsbedürftig, obgleich beide erstaunlicherweise bereits 1958 in sowjetischer Zeit von Gemeindegliedern heruntergeholt und notdürftig repariert werden konnten. Die Kugel war durch 81 Gewehr-Einschüsse regelrecht durchlöchert und das Kreuz zeigte sieben Beschädigungen, die jedoch alle nicht durch militärische Geschosse verursacht worden sind. Die in der Kugel in einer Hülse eingelagerten Dokumente über den Bau des Kirchturms (1881), waren nur noch Staub.

Nun wurde erneut eine Dokumentation über die Geschichte des Turmes einschließlich der jetzigen Arbeiten und Spenden erstellt. Als Erinnerung an den ehemaligen Gutsbesitz der Familien von Rosen (seit dem 17. Jh.) und von Schilling (seit dem 18. Jh.) im Kirchspiel St. Johannis durfte Cousine Helene schon bei der Feier am 24. Juni Wappen-Abbildungen der Familien in eine neue, kugelsichere Hülse legen. Außerdem soll durch ein Bild und das Siegel der Kirche in St. Tönis, Helenes deutschem Wohnort, die Partnerschaft zu dieser Gemeinde dokumentiert werden.

In einem der kleinen Ecktürmchen des Kirchturmes war ein verlassener Bienenstock mit 10 kg Honig gefunden worden. Ein Zeichen des Himmels? Johannes der Täufer soll sich in der Wüste von Honig ernährt haben. Bei der Feierstunde am 24. Juni verteilte die Pastorin Katrin Melder Gläser mit dem „Turmhonig“.

Die Restaurierung des Turmhelmes wurde größtenteils durch das staatliche Programm „Erhaltung und Entwicklung sakraler Bauten“ unterstützt. Auf die Kir-



*Blick ins weite Land: Neues Kreuz und Kugel auf der Kirche St. Johannis/Järva Jaani*

chengemeinde entfielen aber als Unkosten noch 2600 Euro für die Bauaufsicht. Hilfgelder waren notwendig. Auch der Familienverband hat sich mit einer Spende beteiligt.

Unter „Entwicklung“ ist die Suche nach Möglichkeiten zu verstehen, die meist aus dem Mittelalter stammenden Kirchen nicht nur für den Gottesdienst zu nutzen. In St. Johannis ist bereits im Turm ein kleines „Museum“ für die alten Glocken eingerichtet worden. In dem im 14. Jahrhundert ursprünglich als Wehrkirche errichteten Bau befindet sich zudem über dem Gewölbe ein Schutzraum, in den die Bevölkerung in den zahlreichen Kriegen flüchten konnte. Es wird derzeit überlegt, vom Turm aus einen Zugang zu dieses „Versteck“ zu schaffen. Im Kirchenraum selbst werden bereits jetzt gut besuchte Konzerte veranstaltet.

Als nächstes großes Vorhaben der Gemeinde soll die Restaurierung der Sakristei in Angriff genommen werden, um sie – beheizt – als „Winterkirche“ nutzen zu können.

Vorstellung eines eindrucksvollen Mitglieds

## Kunst, die das Denken anspricht

Angela Schilling: Eine international anerkannte Bildhauerin



Angela Schilling in ihrer Ausstellung „Miss Missile“ in Bochum

„Angela Schilling ist eine außergewöhnliche Persönlichkeit mit einem schillernden Werk.“ Das erklärt Professor Timm Ulrichs, dessen Meisterschülerin sie an der Kunstakademie Münster war. Die besondere Wertschätzung der Künstlerin innerhalb der jungen Gegenwartskunst zeigte sich unter anderem in den ihr zuerkannten Stipendien des Deutschen Akademischen Austausch Dienstes für die Cité des Arts in Paris oder das begehrte Fulbright-Stipendium, das sie für ein Studienjahr in die USA führte.

Die 1970 in Bochum geborene Bildhauerin ist Tochter von Bero Baron von Schilling und dessen Frau Christa. Als Künstler-Namen entschied sie sich für Angela Schilling. Sie gehört zum Östlichen Stamm unseres Familienverbandes. Das Studium an der Kunstakademie Münster hatte sie im Jahr 2000 begonnen und es 2005 wegen des einjährigen Stipendiums an der University of New Mexico in den USA unterbrochen. In Münster machte sie dann 2008 Examen bei Prof. Katharina Fritsch.

Angela Schilling stellt an sich

und ihre Arbeiten außerordentlich hohe Ansprüche und lässt sich schwer auf eine Kunstrichtung oder ein bestimmtes Medium reduzieren. Mit technischer Vielseitigkeit arbeitet sie als Bildhauerin, inszeniert elektrische oder computergesteuerte Installationen, arbeitet daneben aber auch mit Fotografie, seltener nutzt sie Malerei. Mit der Vielfalt ihrer Motive sticht Angela aus den Künstler/innen ihrer Generation heraus.

Angelas Objekte entstehen in Form langer Entwicklungsreihen. Ihre anfänglichen Inspirationen, die sie häufig als Skizzen oder in Modellen festhält, werden in immer neuen Techniken umgesetzt. Viele Arbeiten sind ästhetisch mit der Wirkung eines bestimmten Materials verbunden. Gleich ob Stahl, Leder oder Kunststoff. Sie hat sich dem lebenslangen Lernen verschrieben. Für ein neues Kunstwerk macht sie zum Beispiel einen Schweißer-Lehrgang und arbeitet sich in komplexe Abformtechniken oder Näharbeiten ein.

Das aufwändigste und zentrale Objekt ihrer Ausstellung 2008 im Stadtmuseum in Hattingen

war die große Installation „Rising Bull“. Es ist die künstlerische Variante eines Rodeobullen, wie er aus den USA bekannt ist. Angela Schilling hat sich während ihres Aufenthaltes in den Vereinigten Staaten intensiv mit der amerikanischen Kultur beschäftigt. Was sie besonders fasziniert, ist der amerikanische Mythos der Cowboys. Ein Kern der Cowboywelt sei „das sich Beweisen müssen“.

Der Bulle selbst entstand nach einem kleinen Tonmodell der Künstlerin in Münster. Aus Metall, Bauschaum und Ton fertigte Angela dann eine große Originalplastik an, die als Modell für die endgültige Form diente. Diese Negativform wurde in Silikon und Polyester abgenommen, anschließend mit schwarzem Polyester auslaminiert und mit Fiberglasplatten verstärkt. Das Kunstwerk ist mit vier Motoren ausgestattet, bewegt sich wie ein Rodeobulle, aber ganz langsam, wie in einem Traum. Angela betont: „Ich habe alles selber gebaut, nur das Programmieren haben Ingenieurstudenten gemacht.“

Im Werk von Angela Schilling spielt auch das Selbstporträt eine besondere Rolle. In der Vergangenheit hat sie eine Reihe von



„Martha“ aus Acrylplast

fünfzig Selbstbildern geschaffen. Die Unikate malt sie dabei nicht auf einen herkömmlichen Träger, wie Papier oder Leinwand, sondern auf Luftballons. Denn „dem, was heute groß und wichtig erscheint, könne morgen sprichwörtlich die Luft ausgehen,“ sagt sie.

Die jüngste Ausstellung war in diesem Frühjahr in Bochum unter dem Titel „Miss Missile“ zu sehen. Sie demonstrierte dabei nicht nur das Bedrohliche dieser Kriegs-

gerätschaften, sondern auch die Faszination und Ästhetik. Eine 22-teilige Bildserie auf quadratischer Emaille zeigt die Silhouetten von modernen Kampfflugzeugen. Die wechselnden Perspektiven verwandeln die Kampffjets in abstrakte schwarze Formen. Mutig ist ein anderes Exponat, das auf einem Sägeblatt Ausgehstiefelchen und ein Kampfflugzeug verbindet. Titel: „Miss Missile geht aus.“

Angelas Großvater Gebhard Ba-



„Miss Missile geht aus“

ron von Schilling wurde 1903 auf dem Schilling-Gut Orgena in Estland geboren. Er wanderte 1929 nach Kanada in die Provinz Saskatchewan aus und versuchte dort eine Farm aufzubauen. Vor dem Zweiten Weltkrieg entschloss er sich aber, mit seiner Familie nach Deutschland zurückzukehren. Der Vater der Künstlerin ist noch in Saskatchewan geboren. Angela hat einen Bruder. Sie ist mit dem Schauspieler Armin Rohde verheiratet. Helmuth v. Schilling



Angela Schilling beim Modellieren des „Rodeobullen“



Der „Rodeobulle“, der sich nach der Idee der Künstlerin „langsam, wie in einem Traum bewegt.“

## Schilling-Kurier

Herausgeber: Verband des Hauses Schilling e.V.

Erscheinungsweise: jährlich

Redaktion: Helmuth von Schilling

Gestaltung: Ebba von Schilling

Fotos: S.1: Kai Weber, S.2): Helmuth

v. Schilling (1), Hayo Cölle (5), Kai

Weber (2), S. 3): Kerstin Wallbaum

(4), Hayo Cölle (4), Kai Weber (3),

Lutz Schmoelder (3), Helmuth

v. Schilling (1) S. 4 (oben): Lutz

Schmoelder, (unten) Kai Weber, S.

5: (oben): Lutz Schmoelder, unten:

Kerstin Wallbaum, S. 6: Kai Weber,

S. 7: Frank Schilling, S.8: Internet

S.9: Internet (2), S.10 Oü Järvaki-

vi, S.11: Helene v. Schilling (oben),

Ebba v. Schilling (unten), S.12: Kat-

rin Melder S. 13 u. S. 14: Angela

Schilling, S.15: Sibylle Karsch, S.

16: (oben) Johannes Steinacker und

(unten) Internet

# Schilling-Dukaten mit Wappen

Hochschule Mittweida verwirklicht Inas Traum



Form für die Schilling-Dukaten

Ein Traum wurde Wirklichkeit. Ina Schilling-Nickel, die Urenkelin des Bildhauers Prof. Johannes Schilling, wollte schon seit langer Zeit auf der jährlichen Geburtstagsfeier für ihren Urgroßvater Dukaten-Küchlein mit dem Linden-Wappen verteilen. Dazu war die Herstellung einer Form notwendig. Jetzt hat es endlich geklappt.

Professor Christian Schulz von der Technischen Hochschule in Mittweida sagte Hilfe zu, und zusammen mit seinen Mitarbeitern Prof. Wißwa (Leiter des Maschinenlabors), Dipl.-Ing. Weigend (Konstruktionsleiter der Fakultät Maschinenbau) und Stefan Kilger wurde eine wunderschöne Form gegossen.

Beim diesjährigen „Kaffeetrinken bei Herrn Professor“ im Johannes-Schilling-Haus am 23. Juni konnten die Schilling-Dukaten angeboten werden. Die Bäckerei Wonneberger aus Mittweida hatte sie gebacken, und sie schmeckten auch sehr lecker.

Gäste beim Kaffeetrinken waren unter anderem Mittweidas Oberbürgermeister Matthias Damm, Professor Christian Schulz, der auch Vorstandsmitglied des Fördervereins Museum „Alte Pfarrhäuser“ ist, Museumsleiterin



Schilling-Dukaten

Sibylle Karsch und der frühere Museumsleiter Heiko Weber.

Oberbürgermeister Damm versprach Ina, dass die Schilling-Dukaten auch bei anderen Veranstaltungen der Stadt verteilt werden, unter anderem beim jährlichen Neujahrsempfang. Prof. Schulz verzichtete übrigens auf ein Entgelt für die Dukaten-Form, aber er würde sich über eine finanzielle Hilfe für den Orgelverein Mittweida, der sich für eine Restaurierung der alten Orgel in der Stadtkirche einsetzt, freuen. So übergab Ina eine Spende, an der sich auch der Verband des Hauses Schilling beteiligt hat.

Enttäuscht sind die Schillings allerdings über eine andere Angelegenheit. Jahrelang hat der Verband darum gekämpft, dass an der Autobahn mit einem Schild auf das Johannes-Schilling-Haus verwiesen wird. Ein Schild mit Hinweis auf Mittweida war bisher abgelehnt worden. Jetzt scheint es plötzlich keine Probleme mehr zu geben. Jedoch soll auf dem Schild statt Schillingstadt jetzt Hochschulstadt Mittweida stehen. Ein Grund dafür ist auch die Tatsache, dass ein Förderkreis der Hochschule die Aufstellung des Schildes stark unterstützt. Für den Schilling-Verband wären die

Kosten von über 1000 Euro etwas zu hoch. Aber vielleicht finden sich ja noch einige finanzkräftige Sponsoren?

## Schilling-Museum schon 100 Jahre geplant

Ex-Museumsleiter Weber erinnerte in einem Artikel für die lokale Zeitung daran, dass schon vor hundert Jahren an ein Schilling-Museum gedacht worden war. Johannes Schilling hatte 1907 in einem Testament seiner Geburtsstadt einen beträchtlichen Teil seiner Modellsammlung und privater Erinnerungsstücke vermacht. Nach seinem Tod 1910 wurde das Testament umgesetzt und der Nachlass kam 1913 nach Mittweida. Auch die Räumlichkeiten im ehemaligen Stadthaus und mit Dr. Wolfgang Roch (zuletzt Museumsleiter in der Stadt Bautzen) ein Museumsleiter, waren schon gefunden.

Ein Jahr vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges konnten sich die Verantwortlichen in Mittweida nicht zu einer feierlichen Einweihung durchringen. Als dann nach dem Attentat auf das Habsburger Thronfolgerpaar am 28. Juni 1914 der Krieg begann, dachte niemand mehr an das Museum, und nach Ende des Krieges geriet es in Vergessenheit. Schließlich war auch der designierte Museumsleiter Roch im Krieg in Mazedonien ums Leben gekommen.

So sollten noch fast 90 Jahre vergehen, bis das Versprechen der Stadt Mittweida an Johannes Schilling und seine Nachkommen, ein Museum einzurichten, verwirklicht werden konnte. Am 4. Juni 2005 wurde in einem Festakt anlässlich eines Familientages des Verbandes des Hauses Schilling das Johannes-Schilling-Haus eröffnet, das sicherlich auch die Akzeptanz von Prof. Johannes Schilling und Dr. Wolfgang Roch gefunden hätte.



Waldgut Schloss Höhnscheid

## Ost-Treffen auf dem Schloss

Vom 4.-6. 9.2015 „Kleiner Familientag“ in Höhnscheid

Der Östliche Stamm plant vom 4. bis 6. September nächsten Jahres wieder ein Treffen im Waldgut Schloss Höhnscheid, dem Zentrum der Baltischen Ritterschaften bei Kassel. Vorgesehen ist nach dem Begrüßungsabend am Freitag am Samstag ein Ausflug zum barocken Residenz-Schloss Arolsen, dem „Versailles des Waldecker Landes“. Es wurde 1713 bis 1728 von den Reichsfürsten zu Waldeck erbaut.

Am Nachmittag ist ein Lichtbilder-Vortrag über Estland vor-

gesehen, speziell über das ehemalige Schilling-Gut Orgena und die Kirche in St. Johannis (Järva Jaani). Wir haben die Pastorin Katrin Melder eingeladen, die ausführlich über die Restaurierung der Kirchturmspitze und das Aufhängen der neuen Glocken sprechen will. Die Jugend kann sich sportlich auf dem Schloss-Gelände betätigen.

Am Abend gibt es dann das traditionelle Festessen. Am nächsten Tag (Sonntag) werden nach der Andacht Bilder vom vergangenen sogenannten „Kleinen Familien-

tag“ in Stockholm gezeigt und über das nächste Treffen, eventuell in Estland, gesprochen. Gegen Mittag heißt es dann wieder Abschied nehmen.

Helmuth von Schilling

## Datenschutz in den Familienverbänden

Im März 2014 nahm unser Geschäftsführer an einer Tagung der Familienverbände der Baltischen Ritterschaften teil. In einem der Vorträge ging es um den Datenschutz innerhalb der Familienverbände. Da heute die informationelle Selbstbestimmung eine immer größere Bedeutung erlangt, sollten alle Mitglieder wissen, dass wir innerhalb unseres Familienverbandes so diskret wie irgend möglich mit den Daten umgehen. Dazu sind wir gesetzlich auch verpflichtet.

Auf unserer Webseite ist der Zugang zu den Mitgliederdaten passwortgeschützt. Wer diese also einsehen will, muss sich bei Vetter Christian Schilling v. Canstatt wegen eines Passwortes anmelden. Etwas anders ist es mit dem Schilling-Kurier. Wir veröffentlichen Neuzugänge und Todesfälle bzw. Austritte aus dem Verband. Dann gratulieren wir neuen Kindern zur Geburt und neuen Paaren zur Hochzeit und veröffentlichen außerdem noch eine Geburtstagsliste unserer älteren Mitglieder.

Da der Schilling-Kurier nur an unsere Mitglieder verteilt wird, gehen wir davon aus, dass dadurch kein allgemeiner Zugang für jedermann zu diesen Daten besteht. Wer aber mit diesem Verfahren eventuell nicht einverstanden ist, sollte bitte beim Vorstand für sich als Einzelperson einen Einspruch erheben.

Hans von Schilling



Schloss Arolsen